

Zweiständerhaus um 1590 (a)

Gümse, 29451 Dannenberg
Haus Nr. 12

53,117°N
11,142°O

Besitzer: Eckhard und Manuela Camincke

Besichtigt am 7. Juni 2011 von Knut Hose und Dirk
Wübbenhorst; Dendrobungen: keine

Bericht: Knut Hose und Dirk Wübbenhorst



16.06.2011, Wb

Daten und Befunde

Das Gebäude befindet sich in einem guten Erhaltungszustand, verschiedene frühere Schäden wurden im Lauf der Jahrhunderte solide repariert bzw. durch grundlegende Umbauten ersetzt. Möglich war die äußere Besichtigung sowie die Begehung des Dachbodens einschließlich des vermutlich im 19. sowie frühen 20. Jahrhundert durch Einziehen tieferer Decken entstandenen Zwischenbodens.

Der Wirtschaftsgiebel wurde offenbar grundlegend verändert. Im Zusammenhang mit der fehlenden Außenwand auf der Seeseite wirkt das Gebäude heute auf den ersten Blick wie ein Dreiständerhaus. Ein Aufmaß wurde nicht erstellt. Dendroproben wurden nicht entnommen.

Bei der Besichtigung ergaben sich die folgenden Besonderheiten:

- Der westliche Giebel ("Wohngiebel") ist in großen Teilen bauzeitlich erhalten. Bedeutsam erscheinen vor allem das Erdgeschossrähm, die Stichbalkenlage mit unterstützenden (vorgehängten) Knaggen und Füllhölzern mit geschnitzten Ornamenten der Spätrenaissance, die in dieser Form einmalig im ländlichen Bauen des Wendlands sind (Abb. 1a).
- Vermutlich ebenfalls bauzeitlich sind die zu den ursprünglichen Gebinden zu zählenden Deckenbalken sowie die Sparren mit doppelten, angeblatteten Kehlbalken, die (bis auf die jetzigen östlichen Giebelsparren) aus Kiefernholz erstellt wurden. Der Holzverbindung nach sind sie bauzeitlich, dem Material nach eher etwas später zu vermuten. Eine dendrochronologische Datierung des Dachwerks wäre wünschenswert.
- Offenbar fehlt die ehemalige nördliche Traufwand. Es ist zu vermuten, dass hier irgendwann die Fundamentierung aufgrund der Nähe zum See nachgab. Die heutige nördliche Außenwand ist die ursprüngliche Hauptständerreihe der Dielenwand, ergänzt um Zwischenstiele. Am Wohnende (Nordwestecke) ist ein zwei Fach langer Luchtriegel erhalten, inklusive einer Knagge (Abb. 1b).
- Auffällig ist der große Balkenüberstand mit stützenden Kopfbändern auf der nördlichen Kübbungsseite. Die von unten gut erkennbaren Balken zeigen keine Spuren einer weiter außen liegenden Verkämmung. Demzufolge ist der Balkenüberstand als bauzeitlich anzusehen. Auch der Eckstiel am Wirtschaftsgiebel weist ein Zapfenloch für ein Kopfband auf (Abb. 2a).
- Beim Umbau 1829 (inschriftliche Datierung im erneuerten Wirtschaftsgiebel) wurde das bauzeitliche Sparrenpaar als Giebelsparren integriert. Angesichts der Verwendung recht krummen Holzes handelte es sich hier vermutlich ursprünglich nicht um Giebelsparren, so dass anzunehmen ist, dass das Gebäude anfangs mindestens ein Fach länger war. Da die Abbundzeichen aber vom erhaltenen Rückgiebel her zählen, ist die ursprüngliche Gebindezahl hieran nicht ablesbar. Eine historische Abbildung (Merian) bestätigt, dass das Gebäude ehemals länger war.

Auswertung

Baujahr und Baugeschichte

- Das Gebäude wurde vermutlich nach der 1592 erfolgten Übergabe des Ritterguts derer v.d. Berge an das Fürstentum Dannenberg als Teil des nun eingerichteten fürstlichen Vorwerks errichtet. Aus dem Bestand kann auf ein Zweiständerhaus beachtlicher Größe geschlossen werden.
- Besonders hervorzuheben ist das eindeutige Fehlen eines Wohnfaches (bis heute). Direkt am

westlichen Giebel war das Flett, wie der erhaltene Luchtriegel ausweist. Damit liegt bei beiden im Wendland bisher nachgewiesenen erhaltenen Gebäuden des 16. Jahrhunderts (vgl. Siemen Nr. 5, 1576 d) das Flett ohne Wohnteil direkt an der Giebelwand, die in diesem Fall sehr aufwendig gestaltet ist.

- Ein größerer früher Umbau erfolgte vermutlich infolge eines Abrutschens der nördlichen Kübbing in den angrenzenden Gümser See. Da die niedrigen Kübbingswände dieser Häuser bekanntlich nicht die Dachbalken tragen, blieb der übrige Bau dabei stehen und konnte weiterhin genutzt werden. Die heutige Außenwand der Nordseite (offenbar im Zuge der Reperaturmaßnahmen stützend mit einer massiven, recht altertümlich wirkenden Mauer unterfangen) bildete demzufolge ursprünglich die rechte Dielenwand. Die Kübbingswand wurde nicht versetzt wieder aufgebaut, sondern blieb ohne Ersatz.



Abbildung 1: (a) Wohngiebel mit Füllhölzern und vorgehängten Knaggen. (b) Luchtriegel der nördlichen Dielenwand, heute Außenwand. (Fotos: Wübbenhorst, 2011)



Abbildung 2: (a) Erheblicher Balkenüberstand an der nördlichen Dielenwand mit äußeren Kopfbändern. (b) Südtraufe mit Giebelerker. (Fotos: Wübbenhorst, 2011)

- Ein vermutlich späterer größerer Umbau erfolgte 1829 (i, Wirtschaftsgiebel). Das bis dahin überkommene Fragment wurde im Sinne eines Dreiständerhauses umgebaut, bei dem nun die ehemalige rechte Dielenwand als Außenwand dient, während nach innen eine neue Dieleninnenwand eingefügt wurde. Die ursprüngliche Länge des Hauses bzw. die Anzahl der Gefache ist unbekannt.
- Als letzter größerer Umbau erfolgte vermutlich um 1900 die Erneuerung der südlichen Kübbing sowie die Anlage eines Giebelerkers (Abb. 2b), der allerdings ohne innere räumliche Entsprechung blieb.
- Ebenfalls im Zuge einer umfangreicheren Baumaßnahme wurde dem Sparrendach ein Dachstuhl hinzugefügt. Bei den hierfür verwendeten Hölzern handelt es sich um wiederverwendetes Material. Der Stuhl sieht daher recht alt aus, fehlende Rußspuren lassen jedoch auf einen recht späten Einbau in dieses Gebäude schließen.
- Zwischen diesen größeren Maßnahmen fanden weitere Veränderungen und Ergänzungen statt, die aber im Einzelnen nur schwer einzuordnen sind, weshalb sie hier nicht näher betrachtet werden. Insbesondere konnte anlässlich der Begehung nur eine sukzessive Veränderung der Raumstruktur festgestellt werden, ohne diese in ihren Abläufen eindeutig zuordnen zu können.

Feuerstelle und Herdraum:

- Die ursprüngliche Lage des Herdfeuers konnte nicht näher bestimmt werden. Aufgrund des fehlenden Kammerfachs oder eigentlichen Wohnteils dürfte sie sich aber im Flett befunden haben. Räumliche Durchbildungen, die auf eine hohe Küche oder schornsteinlose Küchenstube hinweisen, fehlen.
- Hinweise auf eine bauzeitliche Trennwand im Dachgeschoss fehlen. Vorhandene oder fragmentarisch vorhandene Querwände sind offenbar später eingefügt worden.
- Auffällig ist die Versottung des hinteren Bereichs der Dielendecke sowie der vom Zwischenboden sichtbaren Bereiche der im 19. Jahrhundert neu ausgefachten Außenwände sowie einer zeitgleichen Innenwand. Unerklärlich ist die scharfe Abgrenzung des versotteten zum nicht versotteten Bereich der nördlichen Außenwand ohne Hinweise auf eine raumbegrenzende Wand. Möglicherweise hat es sekundäre Zwischenwände gegeben, die nicht ins Gefüge eingebunden waren und demzufolge heute nicht mehr nachweisbar sind.
- Ebenso sind im Dachraum die starken Versottungen auf den ehemaligen Flettbereich begrenzt, ohne dass eine bauliche Abschottung oder Spuren davon erkennbar wären. Im sonstigen Dachbereich ist eine Schwärzung nur oberhalb der Kehlbalken feststellbar, abnehmend bis zum völligen Fehlen mit der Entfernung von der Feuerstelle.
- Die Befundlage zur Feuerstelle im Verlauf der Jahrhunderte ist aufgrund der zahlreichen Umbauten somit unklar. Zahlreiche dendrochronologische Datierungen dürften nötig sein, um hier belastbare Aussagen zu ermöglichen.

Zusammenfassung:

Es handelt sich bei dem Gebäude in seiner Grundstruktur offenbar um das zweitälteste bekannte Hallenhaus des Landkreises (nach Siemen 1576). Eine dendrochronologische Untersuchung könnte zur Bestätigung der archivalisch vorhandenen und aufgrund der Bauausführung insbesondere des Westgiebels plausibel erscheinenden Jahreszahl (um oder kurz nach 1592) herangezogen werden.

Bauhistorisch besonders bemerkenswert ist im Hinblick auf die Raumstruktur das Fehlen eines eigentlichen Wohnteils. Als Beleg der damaligen Baukunst kommt dem Westgiebel in seiner lokalen Einzigartigkeit eine besondere Bedeutung zu.

Hinsichtlich der wechselvollen Baugeschichte des Hauses ergibt sich ein ebenfalls singulärer Befund: Ein ursprünglicher Zweistöckerbau, dessen nördliche, dem Gümser See zugewandte Kübbungswand offenbar schon vor recht langer Zeit auf unzureichend befestigtem Baugrund abrutschte, blieb dennoch erhalten und wurde später zu einer Art Dreistöckerhaus umgebaut.

Zur Frage der Herdstelle im Hallenhaus lassen sich kaum belastbare Aussagen treffen. Da das Haus offenbar mehrfach durch Umbauten in seiner Raumstruktur verändert wurde, wären vermutlich eine ganze Reihe von Dendrodatierungen nötig, um die unklare Befundsituation zu klären. Die jetzt noch zugänglichen relevanten Bereiche oberhalb der Erdgeschossdecke bleiben vermutlich auch in Zukunft beforschbar. Sollte hier baulich eingegriffen werden, wäre allerdings eine baubegleitende Forschung wünschenswert.